

Deutsche Gärtner-Zeitung

Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Redigiert von Paul Abraham.

Er erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschl. Bestellgeld). Mitglieder d. Allgem. deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung umsonst.

Berlin, den 15. Juli 1893.

Anzeigen-Preis: die 3 mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Alle Sendungen sind zu richten an Paul Abraham, Berlin N., Weissenburgerstr. 66.

Interessenkämpfe.

Als Zeichen der Zeit treten in allen Gesellschaftsschichten und Erwerbszweigen Interessenkämpfe hervor, nicht nur in Arbeiterkreisen, sondern auch in den Kreisen der Arbeitgeber all überall ist das eigene ich die Hauptsache es wird gesucht und geforscht um ein Mittel zu finden die Selbstsucht zu befriedigen und Vorteile in dieser und jener Hinsicht herauszuschinden ob diesem oder jenem dadurch das Leben erschwert wird ist gänzlich Nebensache, von grossen allgemeinen Gesichtspunkten merkt man nichts, es sorgt jeder für sich selbst.

Ein eigentümliches Streben lässt der Verband der Handelsgärtner Deutschlands erkennen, wenn man das Handelsblatt zur Hand nimmt und in dem Organ des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands nach allgemeinem, will sagen nach der Allgemeinheit nützenden Gedanken zu stöbern, so findet nichts dergleichen. Obenan steht die Gewerbesteuer in Preussen. Merken die Handelsgärtner gar nicht den Vorteil der darin liegt, wenn die Gärtnereibesitzer Gewerbesteuer zahlen! Begreifen die Handelsgärtner nicht, dass dadurch der Gärtnerstand in einem ganz anderen Licht erscheint, wenn sie der Landwirtschaft nicht mehr zugerechnet werden? Uns ist dieses ein Rätsel, zwar haben wir ja auch nur Gehilfenverstand und so kann es ja sehr leicht kommen, dass unsere Ansichten mit denen der Handelsgärtner kollidieren, unser dummes Gefühl aber sagt uns, für die Gärtnerei und denen die darin beschäftigt werden, wäre es von weittragendem Nutzen, es wird dadurch die Situation geklärt und wir wissen, wo wir zu Hause sind. Der nackte Egoismus nur kann das Gegenteil wünschen, weil das Auge durch die Hitze des Interessenkampfes blöde geworden ist.

Auch die gesetzliche Sonntagsruhe lässt den Verband der Handelsgärtner Deutschlands nicht zur Ruhe kommen es ist dies sozusagen eine Seeschlange, ein fliegender Holländer, der nach der Ansicht der Verbandsweisen die Gärtnerei zum Ruin führt, und doch dürfte es jedem vorurteilsfreien Gärtner klar sein, dass ein ungeheurer sittlicher Vorteil darin liegt, wenn der Mensch, der sechs Tage lang scharf gearbeitet und geschwitzt hat, einen Tag der Ruhe pflegen kann. Sage uns ja keiner, wie es allgemein üblich ist, die Sonntagsruhe wird doch nicht gepflegt, sondern wird nur zu

Schwelgereien und dergleichen benutzt, eine solche Beweisführung trifft nicht den Nagel auf den Kopf. Nicht braucht der Mensch zu schlafen, nein er erquickt schon wenn er dem alltäglichen Getriebe entrückt ist und wenn auch nur auf Stunden, man kann sich sammeln, und neue Lust zur Arbeit erfüllt das Gemüt.

Wenn aber so wie geschieht, durch grosse Flugblätter und dergleichen gegen die Sonntagsruhe agitiert wird, so beweisen die Herren Führer des Verbandes nur, dass sie ihre Zeit noch lange nicht begriffen haben und dass ihnen das eigene persönliche Wohlergehen die Hauptsache ist. — Es kann keiner sagen, dass die gesetzlich gestatteten fünf Stunden nicht ausreichen, denn ebensowenig wie es Gehülften giebt, die sich weigern würden, Dienst am Sonntage zu thun, ebensowenig kann ein Gärtnereibesitzer auftreten und sagen die Gärtnerei geht durch die Sonntagsruhe zu Grunde, nur der krasseste Interessenkampf liegt hier vor, dem denkenden Gärtner wird es klar sein, dass die Bestrebungen des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands nur einem Teil der Gärtner zugute kommen können, der andere Teil aber in seinen vitalsten Interessen benachteiligt wird. —

Wir sind weit entfernt, die Notlage der Gärtnerei zu bestreiten, sind vielmehr fest von derselben überzeugt und haben seit Jahren in dieser Richtung Vorschläge gemacht ohne Gehör zu finden, erklären auch heute noch wie früher, es sind Schäden in der Gärtnerei vorhanden die der Abhilfe dringend benötigt sind, aber die Maassregel, welche der Verband der Handelsgärtner Deutschlands trifft, führen nicht zum Ziel, weil sie den Grund der vorhandenen Uebel nicht trifft, und sich nur als einseitiger Interessenkampf zeigt.

Im südlichen Deutschland haben die Gärtner, oder besser gesagt die Handelsgärtner, mehr Verständnis für die Zeitfragen, jede Nummer der Frankfurter Gärtner-Zeitung bringt Anregungen in der Richtung wie die Lage der Gärtnerei zu verbessern ist, in Norddeutschland dagegen hört man nicht viel. Soll nach unserer Meinung der Gärtnerstand und mit ihm die Gärtnerei gesunden, so muss vor allen Dingen folgendes erstrebt werden: Regelung des Lehrlingswesens, Bekämpfung der Schleuderkonkurrenz. Die Konkurrenz der staatlichen und kommunalen Betriebe die ausser-

dienstliche auf Erwerb gerichtete Thätigkeit der beamteten Gärtner, das Monopol der Friedhofsinspektoren, die übermässige Körper und Geist tödtende lange Arbeitszeit in den Gärtnereien, und vor allem, eine Besserung der Verhältnisse zwischen Prinzipale und Gehilfen. — Hieran zu arbeiten, ist seit Jahren das Bestreben des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins und dass die von uns angeregten Punkte schon anfangen, Beachtung zu finden, das merkt man doch hin und wieder. — Also Gärtner Deutschlands, führt Interessenkämpfe, aber nicht einseitig wie der Verband der Handelsgärtner Deutschlands.

Vom Samen-Hausierhandel.

Die „Frankf. Gärtner-Zeitung“ bringt folgenden interessanten Aufsatz:

In kleineren Städten und auch in vielen Dörfern betreiben die Handelsgärtner ausser der vielgliedrigen Luxus- und Gemüsegärtnerei vielfach noch Samenhandel und -Zucht. Auch diesen Herren Fachgenossen wird arge Konkurrenz bereitet und zwar durch die wandernden Samenhandlungen, oder, um mich deutlicher auszudrücken, durch den Samen-Hausierhandel. Es sind diese Hausierhändler nicht etwa keine Gärtner, Gott bewahre! — sondern verlotterte, heruntergekommene Existenzen mit einem meist vorzüglichen Redewerk. Diese Händler, welche ihre „Erzeugnisse“ in einem grossen Sack oder einer Tragkiewe mit sich führen, gehen von Haus zu Haus und bieten ihre Ware mit marktschreierischer Reklame an. Dem Laien, besonders aber dem Bauern ist es natürlich viel angenehmer, wenn ihm der Same ins Haus gebracht wird, als wenn er sich denselben erst vom Gärtner, der womöglich in der 1 Stunde entfernten Stadt wohnt, holen muss, und so wird dann mit Vorliebe von diesen Hausierern gekauft. Von einer Sortenauswahl ist bei letzteren selbstverständlich nicht die Rede, der Same, den sie anbieten und verkaufen, passt für alle Verhältnisse und Lagen, ist stets direkt importiert, ganz frische Ernte u. s. w. u. s. w. Mit einer Redegewandtheit und Zungenfertigkeit, die wirklich einer besseren Sache wert wäre, preisen diese Schundhändler ihre Sachen an, und garantieren auch oft für deren Erfolg, denn wer will ihnen schliesslich etwas anhaben, sie durchziehen ganze Provinzen und können in den seltensten Fällen gerichtlich belangt werden.

Von einem Selbstziehen des angepriesenen Samens kann keine Rede sein, denn diese Verkäufer besitzen selbst nicht eine Quadratruthe Land; sie kaufen alten, schlechten, unbrauchbaren Samen aus den Samenhandlungen auf, packen denselben in kleine Düten und Prisen, versehen diese vielfach noch mit allen möglichen, nicht existierenden Sorten-Namen und dann geht's auf den Laienfang.

Zur Illustrierung dieser Angelegenheit, welche manchem, der's wohl noch nicht mit durchgemacht, wohl etwas unwahr klingen mag, möchte ich hier einen derartigen Fall erzählen, welcher mir im vorigen Winter hier passierte.

Es war Anfangs Februar. Ich befand mich hier im Dorfe beim Tischler, um mir einige Bienenkästen anfertigen zu lassen. Trat da plötzlich ein Mann mit einem grossen Sack ein und sagte zu dem Tischler, welcher hinter dem Hause ein kleines Gemüsegärtchen hat: „Na, Herr Nachbar, wie ist's denn heute mit dem

billigen Samen!“ Der Tischler sieht mich an; ich blinze ihm jedoch mit den Augen zu und er frug dann den Samenbändler, was er für schöne Sachen zu verkaufen habe.

Dieser öffnete seinen Sack und zeigte allerlei Packetchen. „Wie ist's mit Salatsamen?“ fragte er. „Feinste Berliner Original-Qualität, habe ich selbst im vorigen Jahr gezogen.“

„Ach“, sage ich, „lieber Mann, mit dem Salat ist das bei der Hitze und Trockenheit, wie sie im vorigen Sommer war, solche Sache, der schiesst alle in die Höhe und macht keine Köpfe.“

„Ja“, erwidert der Samenmann, „sehen Sie, meine Herren, das ist eben der Vorteil bei meinem Salatsamen; ich ziehe denselben im Gewächshause, da steht er stets sehr warm und ist akklimatisiert, so dass er auch bei der grössten Hitze nicht emporschiesst.“

Er hatte mittlerweile ein Packetchen geöffnet und liess den Samen, welchen er wohl in irgend einer Samenhandlung als Vogelfutter gekauft haben mochte, durch die Finger gleiten.

„Das ist ja aber schwarzer und weisser Samen“, meinte der Tischler.

„Jawohl“, entgegnete der Händler und machte ein pflüßiges Gesicht, „der weisse Samen geht zuerst auf und der schwarze geht erst dann auf, wenn die Pflänzchen von dem weissen herausgezogen sind, man spart dadurch das öftere Aussäen, es liegt das eben in den Sorten. Ich habe diese Kultur selbst „erfunden“ und bleibt diese auch stets mein Geheimnis.“

Ich musste das Lachen unterdrücken; „aha“, sagte ich, jedoch belehrt, „habt Ihr denn wohl auch Gurken und Melonen?“

„Jawohl, Herr“, beeilte sich der Samenzüchter zu erwidern, „was ausserordentlich feines, hier sehen Sie“, und dabei öffnete er eine Prise, „diesen schönen Samen; das ist eine Abstammung von der „asiatischen Klettergurke“, welche vor zwei Jahren „erfunden“ wurde. Diese Melonen erreichen die Grösse eines Kürbis und schmecken stets saftig und zart.“

„Für Melonen habe ich eigentlich keinen Platz mehr im Garten“, sagte der Tischler, „und zweitens gedeihen dieselben hier in Norddeutschland im Freien auch nicht gut.“

„Das thut nichts“, meinte schlaue lächelnd der Samenmann, „diese griechische Klettermelone rankt an jeder Hauswand mit Leichtigkeit hoch und blüht und trägt bis in den Winter hinein; sogar ein leichter Nachtfrost schadet ihr nichts.“

Wiederum stand mir das Lachen nahe, doch mit ernster Miene fragte ich den Mann, was das Prieschen Samen koste. Er forderte für den Salatsamen — es mochte das Päckchen vielleicht 10 g wiegen — und den Melonensamen, welches vielleicht 20 Korn enthalten mochten, zusammen — 2 M. Nach vielem Handeln erliess er es uns für 50 Pf., betonte aber, dass er dabei Geld zugäbe, er wolle nur erst hier „ins Geschäft“ kommen, denn wer einmal bei ihm gekauft, der kaufe stets bei ihm.

Ich erkundigte mich nachher im Dorf und erfuhr, dass er im ganzen für 7 M. 65 Pf. Samen abgesetzt habe, das doppelte von dem, was vielleicht sein ganzer Sack voll, den er mit sich trug, wert war.

Ich hatte diesen Vorfall schon ganz vergessen, erinnerte mich desselben jedoch, als mir vor mehreren Wochen der Samen wieder in die Hände kam und ich ihn säte. Von dem Salat ist fast nichts aufgegangen und die Melonen sind auch fast unbrauchbar.

Wir können aus dieser Angelegenheit nach zwei Richtungen hin Lehren ziehen. Erstens mögen die Samenhandlungen alten verdorbenen Samen lieber fortwerfen, als dass sie ihn und wenn auch noch so billig, verkaufen und zweitens, müssen wir die Laien immer wieder darauf hinweisen, nur von guten Firmen ihren Samen einzukaufen, denn wenn der von solchen Hausierern gekaufte Same nicht aufgeht oder die Pflanzen nichts taugen, so wird von den Reingefallenen weidlich auf die Gärtner geschimpft, denn die Hausierer geben sich in den meisten Fällen für Gärtner aus und werden infolge ihrer riesigen Zungenfertigkeit und Flunkerei meist für solche gehalten. Durch solchen Schundhandel wird auch nicht nur dem realen Fachmann augenblicklich der Verdienst entzogen, sondern das Ansehen des ganzen Faches leidet darunter und man stellt den tüchtigen, realen Gärtner auf eine gleiche Stufe mit solchen Wander-Existenzen.

Deshalb müssen wir in erster Linie — und besonders müssen dies die Gärtner in kleineren Städten und in den Dörfern — darnach streben, das Publikum zu belehren und vor allem durch Lieferung guter, brauchbarer Waare zu annehmbaren Preisen die Kauflust zu wecken und zu erhalten suchen. E. R.

Der Gehilfe zum Normalarbeitstage.

In dem Artikel, in No. 9 dieses Jahrganges: „Ist die Einführung eines Normalarbeitstages in der Gärtnerei möglich?“ ist der gewiss sehr richtige Satz aufgestellt, dass die diesbezügliche Hauptarbeit dem Gehilfen zufällt. Wie sich nun die Gehilfen dazu verhalten, möchte ich an einem Beispiel zeigen.

Im Vorjahr um diese Zeit waren in der Burgasschen Gärtnerei in Landsberg a. d. W. 1 Gehilfe und 4 Lehrlinge als gärtnerische Kräfte beschäftigt. Die Arbeitszeit war von 6—7 Uhr eine geregelte zu nennen (doch kamen auch Ausnahmen vor, wenn viel zu thun, wurde bis spätestens 8 Uhr gearbeitet) mit den üblichen Pausen. Es wurde Alles fertig, was zu schaffen war, und man war auf beiden Seiten, sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer, zufrieden.

In diesem Frühjahr nun kommt eine neue „erste Kraft“ und geht auch gleich mit aller Kraft ins Geschäft; das heisst, es wird nicht selten von 4 $\frac{1}{2}$ bis regelmässig 8, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr gearbeitet, von Zwischenpausen gar nicht die Rede, wenigstens nicht länger, als unbedingt zu den betreffenden Mahlzeiten erforderlich. Es sind in diesem Jahre aber 2 Gehilfen, 4 Lehrlinge und 1 Volontär beschäftigt. Dazu kommt noch, dass doch die betreffenden Lehrlinge vom vorigen Jahre um 1 Jahr älter sind, also dementsprechend bedeutend leistungsfähiger. Ja, wird man da billig sagen müssen: es wird auch viel mehr geschafft werden. Doch nein! Denn der Pflanzenbestand ist genau so gross und die Arbeiten selbst sind genau auf demselben Punkt wie im vorigen Jahre. Also wird doch bei dem so sehr guten Willen nicht mehr gethan. Ferner hatten 1892 regelmässig ein paar Leute stunden- und halbe Tage lang gegen die Versandung des Wasserbrunnens, welcher sich direkt im Warthebette befindet, zu arbeiten. (Die Warthe hatte im Vorjahre den denkbar niedrigsten Wasserstand von je), welche Arbeit doch gewiss sehr ins Gewicht und in diesem Jahre gänzlich ausfällt.

Vor den Augen des Chefs wird geschuftet und hinter dem Rücken desselben bummeln dann die be-

sonders Bevorzugten, dass es garnicht mehr schön ist. Diese Handlungsweise bezeichnet man für gewöhnlich mit den gerade nicht sehr schmeichelhaften Worten: Kriecherei und Augendienerei. Nicht allein, dass dieser erste Gehilfe seine Vorgänger, von welchen einzelne sehr tüchtige Leute waren, durch diese Art von „Ueberschneidung“ in den Schatten zu stellen sucht, sondern er bringt es auch in kurzer Zeit dahin, dass das betreffende Geschäft thatsächlich zur Schufftkolonie wird und dann auf der sogenannten schwarzen Liste eine der ersten Stellen einnimmt. Ob letzteres jedem angenehm ist, ist fraglich.

Wir sehen also, es giebt Gehilfen (und ich glaube leider sehr viele), welche nicht nur die lange Arbeitszeit begünstigen, sondern auch die teilweise bestehende, geregelte, in eine vollständig unregelmässige umzugestalten suchen. Sie mögen tüchtig sein, in welcher Beziehung sie wollen, den kollegialen Sinn sollten sie nicht vernachlässigen!

Carl Schon.

Die Ansiedelung von Frühlingsblumen in Gehölzanlagen.

Der Natur nachzuahmen, darin besteht die Kunst des Landschaftsgärtners. In unseren landschaftlichen Anlagen vermissen wir daher im Gegensatz zu der Natur die schönen Pflanzen, welche im Walde unter den Gehölzen grünen und blühen und dadurch ein anmutiges, wechselfolles Bild schaffen. Man sollte daher auch in unseren Strauchpartien derartige schöne einheimische Pflanzen ansiedeln, entweder durch Samen, oder, will man eher blühende Pflanzen sehen — durch Anpflanzung im Herbst.

Zu diesem Zwecke eignen sich nach der Erf. illustr. Grtztg. hauptsächlich folgende Pflanzen:

Actaea spicata (Christophskraut), *Adoxa Moschatellina* (Moschuskraut), *Ajuga reptans* (Günsel); *Allium ursinum* (Bärenlauch), *Anemone nemorosa* (Buschwindröschen), *A. ranunculoides* (ranunkelblättriges Windröschen), *Asarum europaeum* (Haselwurz), *Asperula odorata* (Waldmeister), *Convallaria majalis* (Maiblume), *C. multiflora* (vielblumige M.), *C. verticillata* (quirlbl. M.), *Corydalis bulbosa* (Lerchensporn), *C. bracteata*, *C. cava*, *C. nobilis*, *C. Sewerzowi*, *Cypripedium Calceolus* (Frauenschu), so auch noch vielerlei andere Orchideen, *Leucojum vernum* (Waldschneeglöckchen), *Helleborus niger* und *viridis* (Christwurz), *Hepatica triloba* (Leberblümchen), *Orobus vernus* (Frühlingswickchen), *Primula veris* und *suaveolens* (Schlüsselblume), *Pulmonaria officinalis* (Lungenkraut), *Ranunculus Ficaria* (Feigwarzenhahnenfuss), *Viola* oder Veilchen in vielen Sorten. An den lichten und äusseren Seiten der Gehölzanlagen gedeihen aber auch gar vielerlei andere Staudenarten, die sonst im dichten Schatten der Gehölze weniger gut fortkommen, so dass wir ein überaus reiches Material zur Verfügung haben. Dergleichen Arten sind: *Anemone silvestris*, *Aquilegia vulgaris* und andere Spezies, *Centaurea montana*, *Dianthus superbus*, *Digitalis grandiflora*, *Gentiana cruciata*, *Geum montanum*, *Lilium Martagon*, *Paris quadrifolia*, *Trollius europaeus*, *Tulipa sylvestris* u. a. m. Die meisten dieser sind Sommerblüher, so dass man auch zu Ende des Frühjahrs und im Sommer die Gehölzanlagen durch sie schmücken kann.

Mais, ein Gemüse.

Der Mais, auch Welschkorn genannt, findet hier in Deutschland nur wenig Verwendung, wohl wird derselbe in den Landwirtschaftsbetrieben zu Futterzwecken, als Grün- wie auch Körnerfutter angebaut, ist aber als tafelfähiges Gewächs hier zu Lande nur sehr wenig, man kann wohl sagen gar nicht bekannt.

Die allzeit praktischen Amerikaner bauen ihr Seevent Corn, wie der Mais dort genannt wird, zu Küchenzwecken in ihren Gemüsegärten an, fast in jeder Haushaltung findet er seine Verwendung und wird folgendermassen zubereitet: Die milchreifen Kolben werden ungefähr eine halbe Stunde über recht starkem Feuer gekocht und mit brauner oder geschmolzener Butter serviert. Die nicht völlig reifen Körner können abgestreift in Butter geschmort wie grüne Erbsen verspeist werden und liefern so ein den Gaumen keineswegs beleidigendes Gemüse.

Abbildung.) Mit dieser, vor drei Jahren aus Italien eingeführten Varietät sind in den verschiedensten Gegenden Norddeutschlands umfangreiche Anbauversuche gemacht worden, welche ohne Ausnahme ein recht günstiges Resultat ergaben. Nanerottolo nimmt mit geringem Boden vorlieb, wird nur 70—80 cm hoch, kann sehr dicht stehen und ist äusserst ergiebig, indem jede Pflanze 3—5 Kolben trägt, wie aus der Abbildung ersichtlich ist.

Samen von Nanerottolo Zwerg-Mais ist von der Samenhandlung E. Böse & Comp., Berlin, Landsbergerstrasse 64, zu beziehen; genannte Firma hat umfangreiche Ankäufe des echten Nanerottolo-Samen gemacht und dürfte dieselbe demnach in der Lage sein, allen Anforderungen genügen zu können. C. Bunke.



Abb. 26. Mais, ein Gemüse.

In Amerika kultiviert man den Mais wie folgt: Es werden 25 cm tiefe Gräben in einem Abstände von 1 m ausgeworfen, diese Gräben werden zu dreiviertel mit fettem langen Pferdedung angefüllt und dann eine 5 cm starke Erdschicht aufgefüllt; in diese so vorbereiteten Gräben wird der Same hineingelegt und später, wenn derselbe zu dicht steht, die jungen Pflanzen von 30 cm Abstand verzogen. Die beste Zeit zur Aussaat ist von Mitte Mai bis Mitte Juni, auch müssen die Pflanzen öfters angehäufelt und bei Dürre für hinreichende Feuchtigkeit gesorgt werden, eine öftere Bewässerung ist durchaus notwendig. Man kann auch den Mais in Häufchen kultivieren. Zu diesem Zweck werden bei 40 cm Abstand Löcher ausgeworfen und dann, wie oben gesagt, vorbereitet, die Pflanzen dann später auf vier bis fünf entfernt und, wie oben geschildert, behandelt.

Die besten, für unser Klima geeigneten Sorten, sind: Mais, goldgelber Zucker, Early Minesota, Crosbys extra früher, und Adams früher. Eine neue Sorte ist Nanerottolo, ein neuer italienischer Zwergmais. (Siehe

Schnittblumenbezüge aus Süd-Tirol.

Alljährlich, wenn die Saison der Einfuhr der italienischen Rosen herangekommen, treten auch die Klagen des Nachteils für die deutschen Rosentreibereien wieder auf, wohl mit Recht, aber hauptsächlich wohl eben nur von Seiten dieses Gärtnerzweiges, während die Bindegeschäfte doch stets suchen werden, gute Dauerrosen billig zu bekommen. Woher, wird ihnen gleich sein.

Die Glanzperiode der italienischen Rosen, d. h. die Zeit, in der die in Italien gewachsenen Rosen wirklich für uns etwas wert sind, ist verhältnismässig kurz. Wenn wir dem April entgegengehen, finden wir immer weniger schöne italienische Rosen, alle sind sie flatterig, nicht dauerhaft, was eben daher kommt, dass die Rosen in der dann schon in südlichen Klimaten herrschenden Hitze zu schnell und in Folge dessen zu leicht gebaut sich entwickeln.

Wie ist nun da billig eine dauerhafte Rose zu

erhalten? Die Antwort liegt nahe: indem man sucht, nun in etwas nördlicheren, gegen deutsches Klima aber noch wärmeren Gegenden Bezugsquellen zu suchen.

Ich selbst habe nun Gelegenheit gehabt, im vorigen Jahre eine solche passende Gegend kennen zu lernen und zwar das südliche Tirol und darin wieder den schönsten, geeignetsten, weil angenehm warmen Punkt, nämlich Meran. Was die dortigen Gärtnereien anlangt, so ist, wie in ganz Tirol wenig los, erst seit 1½ Jahren hat hier in Gratsch bei Meran ein Herr Schwabe aus Eisenach eine kleine, aber ganz von echt deutschen Prinzipien geleitete Gärtnerei eingerichtet. Er kultiviert hauptsächlich Schnittblumengewächse und hat darin eine sehr gute Auswahl getroffen, indem er mit jeder Art, die er kultiviert und neu aufnimmt, erst Versuche anstellt, ob die Blumen auch den Transport gut aushalten; auf diese Weise hat er ein sehr gutes Rosensortiment zu diesem Zweck zusammengestellt und als Standpflanzen angepflanzt; ausserdem noch *Gladiolus Colvilli alba*, eine überraschend schöne, weisse, dauerhafte Schnittblume; Freesien; bestes Sortiment *Chrysanthemum*; Nelken, sowohl Remontant- als Federnelken und unter letzteren besonders die so vorzügliche „Her Majesti“ etc.

Meran hat ein vorzügliches Klima, die Rosen beginnen Ende April, *Gladiolus Colvilli alba* im Topf im März, im Freien im Mai bis Ende Juni zu blühen, *Chrysanthemum* blühen andererseits bis Ende November und sind äusserst haltbar.

Im März beginnt das Pflanzenleben und endet Ausgang November. Dies allein ist aber nicht der Vorzug. Wenngleich es im Sommer recht heiss ist, was sich bis zur Mitte September sagen lässt, so sind die Abende und Nächte mit ihrer Abkühlung und dem reichen Thau ausserordentlich wohlthuend für die kräftige Entwicklung der Pflanzen, wozu noch häufige kurze Gewitter ihr Nötiges in auffallender Weise beitragen. Nun kommt noch der grosse Wasserreichtum in Tirol dazu, obwohl das Eiswasser ja nicht direkt für unsere Zwecke verwendet werden kann. Um dieses nun für die Gärtnerei verwendbar zu machen, ist der sanft geneigten Gärtnerei etwas höher am Berg gelegen, noch ein anderes Grundstück hinzugefügt worden, woselbst ein Bassin gebaut ist, welches das kalte Wildbachwasser sammelt und an der Luft erwärmt; von dort wird das Wasser durch eine eigene Leitung in die Gärtnerei gebracht, wo in angemessenen Entfernungen schliessbare Ausflüsse überall verteilt sind. Die Beete sind mit dem schwachen Gefäll laufend angelegt, in den Wegen sind von 4 zu 4 Metern immer Staubretter quer eingelassen mit kleiner Aushöhlung an der oberen Kante zum besseren Abfliessen des Wassers. Wenn es also nun einmal notwendig, wird einfach ein Schlauch an den nächsten Ausfluss angeschraubt und das andere Ende in eine, an den höchsten Teil des Gartens befindliche, senkrecht alle Beete verbindende Holzrinne gelegt, welche jedesmal dort, wo ein Weg einmündet, einen Ausfluss und ebenfalls ein Wehr hat, um das Wasser so in einen der Wege leiten zu können. Das Wasser bleibt nun in dem Wege zwischen den 4 m von einander entfernten Staubrettern stehen, bis die Ausflusshöhe erreicht, dann füllt sich das nächste Stück u. s. f. Damit das Wasser noch besser in die Beete eindringt, sind die Ränder derselben vorher mit einer Grabgabel aufgelockert; so wird ein Weg nach dem andern voll Wasser gelassen. Was für unendliche Vorteile und Zeitersparnisse in dieser Wässerungsart liegen, ist wohl jedem klar, denn dadurch wird die Krustenbildung ver-

mieden, welche immer beim Spritzen mit Kanne oder Schlauch schon beim ersten Mal nach dem Harken sofort wieder vor sich geht; zweitens werden die Blüten event. blühender Pflanzen nicht benetzt, man kann also das Wasser in dieser Form zu jeder Tageszeit, ob grelle Sonne oder nicht, vornehmen; drittens wird auch die Unkrautbildung merklich vermindert, weil die an der Oberfläche befindlichen Samen nicht so befruchtet werden, während andererseits stets die Wurzeln der Kulturpflanzen voll und ganz den Nutzen des Wassers haben. Die Erfolge sind auch augenfällige: Rosen z. B. im Juni als bewurzelte Stecklinge gepflanzt, machten bis Ende Oktober 1½ m lange Triebe, z. B. *Maréchal Niel*, *Gloire de Dijon*. Ueberhaupt bilden sich manche Rosen, unter ihnen *Réve d'or*, *Belle Lyonnaise*, *W. A. Richardson*, *Dijon* etc. nach Art der Kletterrosen aus.

Ich komme zum Schluss noch einmal auf meine Zeilen in No. 10 dieser Zeitung zurück und kann auch das Klima von Süd-Tirol, wozu ja Meran als Perle gehört, für Samenkulturen nur empfehlen. Es hat dies noch manche Vorzüge resp. Bequemlichkeiten, denn einmal kann jeder mit weniger Kosten leicht selbst die Kulturen besichtigen, was bei der Entfernung bis Süd-Italien doch sehr kostspielig ist und andererseits ist die Postsendung von hier auch bedeutend billiger und bequemer als vom Ausland, während das Klima für die meisten Blumensamenskulturen sehr gut geeignet ist.

Ich glaube wohl, dass es angebracht ist, dem Süd-Tirol für gärtnerischen Bedarf ebenfalls etwas mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. W. K.

Rhodochiton volubile, Rosenkleid.

Zu den schönsten blühenden Schlingpflanzen unseres Kalthauses gehört *Rhodochiton volubile*. Die Pflanze stammt aus Mexiko und bildet 4—6 m lange dünne Stengel mit herzförmigen Blättern. Die Blumen erscheinen in sehr grosser Zahl an ca. 10 cm langen und dünnen Stielen; der glockenförmige Kelch von rosenroter Farbe zielt dabei am meisten, indem er sich schon 2 bis 3 Wochen vorher öffnet, ehe die röhrenförmige, dunkelrote bis schwarze Blumenkrone aufblüht. Auch wenn diese bereits verwelkt, halten sich die Kelche noch eine lange Zeit.

Rhodochiton volubile kann man auch an einer sehr geschützten Stelle im Freien auspflanzen. Man erzielt aber, namentlich in feuchten Sommern, keine besonderen Erfolge. Rentabel ist die Kultur, d. h. die Pflanze blüht dankbar bei folgender Behandlungsweise:

Junge Pflanzen — die Vermehrung geschieht sehr leicht aus Samen oder Stecklinge — werden in einem Kalthause in recht poröse, aber kräftige Erde ausgepflanzt. Da die Wurzeln gegen Feuchtigkeit sehr empfindlich sind, baut man am besten über der Erde aus Backsteinen einen Kasten, den man bei zunehmender Grösse der Pflanze vergrössern kann. Die Triebe werden an Drähte, die man dicht am Glase angebracht hat, angebunden. Hier wachsen sie schnell heran und blühen bereits schon im ersten Jahre. So kultiviert, hängen die Blumen auch wirkungsvoll von der Pflanze herab. Im Winter genügt eine Wärme von 5—7 Gr. R. Herrschaftsgärtner sollten nicht versäumen, diese Pflanze zu kultivieren.

Ein neuer buntblättriger Hopfen.

(*Humulus Lupulus Fintelmanni*, Stobbe.)

Trotzdem die Zahl unserer Schlinggewächse gross ist, wird sich dennoch ein neuer guter Schlinger schnell Verbreitung schaffen und dies umsomehr, wenn er sich, sei es durch schöne Blätter und vor allen Dingen durch schnellen Wuchs oder durch seine Blüten auszeichnet, welche ersteren beiden Eigenschaften der *Humulus Lupulus Fintelmanni* (Stobbe) in würdiger Weise vorstehen kann.

Herr Bruno Stobbe, Potsdam zog diese schöne Neuheit, welche die Bewunderung hervorragender Fachleute erregt hat, im Jahre 1884 auf der Königlichen Pfaueninsel zu Potsdam. Dieselbe stammt von *Humulus Lupulus L.* und zeichnet sich durch eine intensive Färbung der Blätter aus, die teils grün mit gelb panachiert, teils ganz goldgelb ist, dabei äusserst raschwüchsig, wie seine Stammform diesen Beweis schon liefert. Zum Bekleiden von Wänden, Lauben, Festons, Säulen etc. etc. eignet sich dieser Hopfen vorzüglich und entfaltet in der vollen Sonne ausgepflanzt eine herrliche Panachierung der Blätter, wie ich dieses schon zwei Jahre hindurch öfters zu sehen Gelegenheit hatte.

Er ist dem *Humulus japonicus fol. variegatus* nicht unähnlich, aber mit dem Unterschiede, dass letzterer eine weissbunte Färbung der Blätter hat. Auch bietet H. L. den Vorteil, dass derselbe perennierend ist und seine Fläche schneller berankt als *Humulus jap. var.*

Herr Stobbe besitzt diese Neuheit schon 6 Jahre und hat sich dieselbe konstant erhalten, weshalb sie derselbe nach dem Königl. Garteninspektor Fintelmann in Potsdam, Mitherausgeber der „Zeitschrift für bildende Gartenkunst“, der bei dem Anblick dieser Neuheit ganz entzückt war, H. L. Fintelmanni benannte.

Da der Züchter sich nicht der Mühe unterzogen hat, die Vermehrung vorzunehmen, welche durch Stecklinge und Wurzelstücke bewerkstelligt wird, so befindet sich mithin nur das Original in seinen Händen und ist derselbe geneigt, diese Neuheit für Handels- oder Privatinteressen abzutreten und wollen sich Interessenten gütigst an dessen Adresse, Potsdam, Alte Luisenstr. 49 wenden.

Da die Verwendung des *Humulus Lupulus L.* als Schlinger nur eine geringe ist, wegen des, denselben im Herbst befallenden Pilzes (Mehltau) welcher die Blätter befällt und vernichtet, hält sich *Hum. Lupulus Fintelmanni* völlig frei von diesem Parasit, so dass denselben noch eine sehr grosse Verbreitung inbezug seiner vielen anderen guten Eigenschaften bevorstehen dürfte.

Im vorigen Jahre als Festonspflanze benutzt, stellte derselbe durch seinen schnellen Wuchs und hübschen lebhaften Panachierung der Blätter manche andere sonst beliebte Schlingpflanze in den Schatten. Gegen Kälte ist derselbe ebenso unempfindlich wie der gewöhnliche Hopfen.

Anton Sturm,
im Königl. botanischen Garten zu Berlin.

Anm. Einen Artikel mit Abbildungen über *Humulus japonicus variegatus* erschien in Nr. 4 dieser Zeitung, worauf wir die Leser nochmals hinweisen.

Die Redaktion.

Büchertisch.

Kulturpraxis der besten Kalt- und Warmhauspflanzen.

Für Handelsgärtnerien und Privatgärtner bearbeitet von Walter Allendorff in Leipzig-Eutritzsch. Preis geb. 8 Mk. Verlag von Parey-Berlin.

Das soeben erschienene Buch ist von einem praktischen Handelsgärtner aus der Praxis für die Praxis geschrieben und — wie uns der Inhalt lehrt — auch wirklich praktisch gehalten. Alle umfangreichen wissenschaftlichen Beschreibungen, auf die ein praktischer Gärtner keinen Wert legt, sind fortgelassen. Der Verfasser schildert die besten Kulturen aller beliebten Markt- und Hauspflanzen des Warm- und Kalthauses auf Grund seiner langjährigen in der Gärtnerstadt Leipzig gesammelten Erfahrungen, die er durch Vergleiche auch mit praktischen Methoden anderer hervorragender Kultivateure gewonnen und erprobt hat. Trotz unserer reichhaltigen Litteratur muss man bekennen, dass es an einem für Praktiker berechneten Buche, welches die gesamten Kulturpflanzen behandelte, tatsächlich gefehlt hat. Die Fortschritte, namentlich in der Spezialkultur von Marktpflanzen, sind in den letzten Jahren ganz enorm gewesen, sie waren aber bisher in dieser Form im Zusammenhang nicht wiedergegeben, sondern nur in den Zeitschriften zu lesen, welche praktische Kulturmethoden veröffentlichten. Die alphabetische Anordnung ermöglicht auch ohne Register ein schnelles Auffinden. Die zum Schlusse gegebenen Zusammenstellungen von Solitärpflanzen, Pflanzen für Ampeln, zu Schnittblumenzwecken, Massenkulturen mit roten, weissen, blauen etc. Blumen werden sehr willkommen sein. Die praktischen Winke für die Einrichtung von Gewächshäusern hätten freilich umfangreicher sein können. Eine Leseprobe werden wir in nächster Nummer bringen.

Stadtbäume. Anleitung zum Pflanzen und Pflegen der Bäume in Städten, Vororten und auf Landstrassen. Von Carl Hampel, städtischer Obergärtner in Berlin. Mit Textabbildungen. Preis 1,50 Mk. Verlag von Parey-Berlin.

Die vorliegende 73 Seiten haltende Schrift behandelt ein überaus wichtiges Thema, das zu studieren wir allen anempfehlen möchten, die sich mit Pflanzungen in Städten und Strassen beschäftigen. Stadtgärtner und städtische Behörden werden häufig vor Schaden bewahrt bleiben, wenn sie den Ratschlägen eines bekannten Fachmannes folgen, dessen Erfolge wir in den Berliner Strassenanpflanzungen häufig zu sehen Gelegenheit haben. Die Schrift behandelt die Breitenverhältnisse der Strassen, die Baumarten, besondere Eigenschaften der Bäume, die gesamten Arbeiten der Pflanzung und Pflege, Kostenanschläge für Pflanzungen, die Einwirkung des schädlichen Leuchtgases und Schutzmassregeln gegen dasselbe.

Kleine Mitteilungen.

Salzwasser gegen Stachelbeerräupen.

Eine Hand voll Koch- oder Viehsalz in eine Giesskanne voll Wasser gethan und mit diesem die heimgesuchten Sträucher überbraust, soll die Räupen töten. Das Salz dürfe aber nicht zu reichlich genommen werden, sonst schade es den Pflanzen, auch müssten die mit Salzwasser überbrausten Sträucher innerhalb einer Stunde mit reinem Wasser überbraust werden. Erf. illust. Garten-Ztg.

Vertilgung der Läuse von Gurken.

Zu der unter Chiffre St. Warmbrunn im Briefkasten der No. 10 gegebenen Antwort, dass es kein Mittel giebt, Läuse von Gurken zu vertreiben, möchte ich hinzufügen, dass es uns dennoch gelungen ist, Läuse von Gurken zu vertreiben. Die Pflanzen waren voller Läuse, welche, wie in der Briefkastenantwort angegeben ist, einestheils vom kalten Luftzug, andernteils auch von Unkraut oder auch von dazwischen gepflanztem Salat herrühren; namentlich ist Brennnessel (*Urtica arvensis*) immer mit Läusen behaftet. Deshalb muss jedes Unkraut aus dem Kasten sorgfältig entfernt werden.

Die Pflanzen wurden geräuchert resp. mit Tabakstaub bestreut bei trüber, gelinder Witterung wurden die Fenster abgenommen, späterhin auch bei Sonnenschein.

Die Gurken wurden vor der Blüte, nachdem sie schon tüchtig gegossen, überspritzt und gleich darauf mit Fenstern und Decken zugedeckt, sodass warme Dünste entstanden, welche auch viel zur Vertilgung der Läuse beitragen.

Die Pflanzen gedeihen prächtig und setzen viele gute Früchte an, jedoch eine Laus haben wir an den Pflanzen nach diesem Verfahren nie wieder beobachtet.

Schloss Wagenitz bei Paulinenaue.

Ernst Mök.

Allerlei Neues.

Vereinsnachrichten. Am 22. Mai wurde vom Kunstgärtnerverein „Flora“ auf der Sophieninsel eine Beratungsversammlung abgehalten, deren Programm nachstehendes war: 1. Errichtung eines Zentral-Gärtnerverbandes für das Königreich Böhmen, mit dem Sitze in Prag; 2. damit Unterhandlungen stattfinden, bei denen die Aufbesserung der Gärtner im Allgemeinen und des Gärtnerstandes insbesondere emporzuheben sind; 3. Gründung einer Markthalle für alle Gärtnerprodukte; 4. Zu diesem Zweck soll ein Gesuch dem Landesausschuss für das Königreich Böhmen eingereicht werden, damit dieser eine gewisse Summe jährlich für dieselbe widme oder selbst eine Halle anschaffe; 5. Gründung eines Fonds für alte erwerbsunfähige oder verkrüppelt gewordene Gärtner; 6. Zu diesem Zweck soll der Landeskulturrat für das Königreich Böhmen ersucht werden, dass alljährlich dazu mit einer bestimmten Summe beigetragen wird; 7. Freie Anträge. Bei diesen Verhandlungen wurde das Programm einstimmig genehmigt und dem Comité übergeben, welches auf Grund desselben Statuten ausarbeitet, wonach erst eine ordentliche Zusammenkunft einberufen wird. In dieses Comité wurden nachstehende Herren gewählt: 1. Ant. Swoboda, Gärtner in Bubenc; 2. Jos. Mazánek, Handelsgärtner in Jicin; 3. Alois Svoboda, Gärtnervertreter in Karolinenthal; 4. Jos. Boháček, Obergärtner in der Landesirrenanstalt zu Prag; 5. Ign. Jedlicka, Redakteur der Prager „Gärtner-Börse“; 6. Joh. Stuchlik, Gärtner bei Dr. Lumbes Erben am Hradschin, Prag. — Gärtnerverein „Flora“ in Karlsbad. Vor Kurzem fand auch in Karlsbad die Konstituierung eines Gärtnervereins unter dem Namen Gärtnerverein „Flora“ in Karlsbad statt. Derselbe bezweckt die allseitige Aus- und Fortbildung seiner Mitglieder auf dem Gebiete des Gartenbaues, der Pflanzenkunde bezw. -kulturen und Kulturmethoden. Jeder Gärtner, der sich als solcher durch sein Lehrzeugnis ausweist, ohne Unterschied ob Prinzipal, Privatgärtner oder Gehilfe, ist aufnahmeberechtigt. Als provisorische Funktionäre wurden gewählt die Herren: Franz Walter, Kaiserpark, Fritz Grau und Willi Schumann, beide in der Stadtgärtnerei. Die von Herrn Grau ausgearbeiteten Statuten wurden nach Durchberathung seitens der Mitglieder bereits der Behörde behufs deren Bestätigung eingereicht. —

Auf der Rosenausstellung, welche auf der Sophieninsel in Prag stattfindet, werden viele Medaillen und Diplome verteilt; auch vom Landeskulturrat und der Handelskammer stehen Medaillen zur Disposition. Der Stadtrat für Hauptstadt Prag widmet 5 Diplome.

Briefkasten.

H. G., Duisburg. Einen ausführlichen Artikel über Ihre Anfrage finden Sie in No. 16, Seite 185 der „Allgem. D. Gärt.-Ztg.“, Jahrgang 1892. In Ihrer neuen Stellung wünschen wir Ihnen viel Glück und hoffen, dass sie auch fernerhin ein treues Mitglied unserer Vereinigung bleiben werden. Vielleicht können Sie dort einen Zweigverein gründen.

J. H. Egg, Kiel. Schlangengurken können Sie an dem angegebenen Spalier ziehen. Sie werden besonders bei kalter und nasser Witterung die Vorteile beobachten können.

C. B., Weissensee. Wir sagen Ihnen für Ihre freundliche Mitteilung besten Dank. Ein aufmerksamer Leser unserer Zeitung wird zugestehen müssen, dass dieselbe durch Einschränkung der Bogenzahl nichts verloren hat, da der Umfang des fachlichen und wissenschaftlichen Theils der Zeitung durch Verkleinerung der Schrift derselbe bleibt. Andernteils kann den Lesern, wie Sie ganz richtig urteilen, wenig an dem Fortfallen der Füllannoncen gelegen sein, da sie dadurch keine Einbusse erleiden und die entstehende Ersparnis der Druckkosten den Mitgliedern zu gute kommt.

Krankenkasse für deutsche Gärtner.

Bekanntmachung.

Bezugnehmend auf unser Rundschreiben vom 26. April c. bringen nachstehend eine Aufstellung des Vermögensbestandes der Hauptkasse pro erstes Halbjahr 1891, 92 und 93 zur Kenntnis der Verw.-Stellen, gleichzeitig für die prompte Uebersendung der überschüssigen Gelder pro II. Quartal bestens dankend. Wir bemerken dabei, dass die Zinsen pro 1892/93 mit ca. M. 1500

noch nicht zugeschrieben sind, so dass das am 30. Juni c. vorhandene Vermögen um diesen Betrag noch erhöht wird. Im I. Quartal 1891 mussten dem Reservefonds M. 11 000 entzogen werden, im I. Quartal 1892 M. 14 600, dagegen im I. Quartal 1893 nur M. 7500. Seit Bestehen der Kasse wurden dem Reservefond nur immer im I. Quartal jeden Jahres Gelder entnommen, welche in den drei nächsten Quartalen, ausser den 10 pCt. der Gesamteinnahmen wieder erübrigt und dem Reservefond zugeführt werden mussten. In diesem Jahre war es, infolge des geringen Betrages von M. 7500 nicht nur möglich, bis zum 30. Juni diese Summe dem Reservefond wieder zuzuführen, sondern noch ca. M. 8000 von den Einnahmen des ersten Halbjahres zu erübrigen. Es dürfte somit, da das erste Quartal unter den neuen Bestimmungen des Gesetzes mit so günstigem Resultat verlaufen ist, der Beweis erbracht sein, dass die Kasse bedeutend besser arbeitet und der Reservefond bald vervollständigt werden kann.

Die stete Zunahme neuer Mitglieder wie die Errichtung neuer Verw.-Stellen, jetzt bereits 187, liefert ferner den Beweis, dass die unbestrittene segensreiche Thätigkeit der Kasse von allen Gärtnern Deutschlands anerkannt wird. Die verehrlichen Vorstände wollen aber trotz dieser Erfolge nicht nachlassen, das Simulanten-tum mit uns zu bekämpfen, insbesondere aber richten an alle Mitglieder die Bitte, nach Möglichkeit mitzuhelfen, den gesetzlich vorgeschriebenen Reservefond baldmöglichst zu beschaffen, damit der eigentliche Ausbau der Kasse begonnen werden kann.

	1. Januar 1891	1. Juli 1891
Reservefond zinstragend angelegt	M. 36 000,—	M. 30 500,—
Sternbergfond zinstragend angelegt	„ 867,42	„ 867,42
Bestand der Hauptkasse	„ 2 611,69	„ 2 511,13
	<u>M. 39 479,11</u>	<u>M. 33 878,55</u>
Mithin Verlust pro 1. Halbjahr 1891		„ 5 610,56.

	1. Januar 1892	1. Juli 1892
Reservefond zinstrag. angel.	M. 47 616,66	M. 38 716,66
Sternbergfond zinstrag. angel.	„ 896,32	„ 896,32
Bestand der Hauptkasse	„ 109,12	„ 2 345,14
	<u>M. 48 622,10</u>	<u>M. 41 958,12</u>
Mithin Verlust pro 1. Halbjahr 1892		„ 6663,98.

	1. Januar 1893	1. Juli 1893
Reservefond zinstragend angelegt	M. 59 604,72	M. 65 248,36
Sternbergfond zinstrag. angelegt	„ 927,68	„ 960,12*)
Bestand der Hauptkasse	„ 297,07	„ 2 436,02
	<u>M 60 829,47</u>	<u>M. 68 644,50</u>
Mithin Gewinn pro 1. Halbjahr 1893		„ 7815,03.

Die 187. Verw.-Stelle wurde in Lehe-Bremerhaven errichtet und setzt sich der Vorstand daselbst aus folgenden Herren zusammen:

D. Tölken, Kunst- u. Handelsgärtner, Vorsitzender, Lehe.
J. H. Liedenburg, Kunst- u. Handelsgärtner, Kassierer, Bremerhaven.

C. Schnyer, Kunstgärtner, Kontrolleur, Lehe.
O. Gerlach, Kunstgärtner, Stellvertreter, Bremerhaven.

Der Hauptvorstand.

*) einschliesslich der Zinsen.

Die nächste

Vorstandssitzung

findet am **Sonntag, den 23. d. M.**, nachmittags 4 Uhr, in der Geschäftsstube **Weissenburgerstr. 66.** statt. Anträge zu derselben sind bis zum obigen Tage an die Geschäftsstelle einzusenden.

Die Herren vom Vorstand und Prüfungsausschuss werden hiermit eingeladen.
C. Foth, Vorsitzender.

Versammlung.

Am **Sonntag, den 13. August**, nachmittags 4 Uhr, findet eine Versammlung der Märkischen Gärtner-Vereinigung in **Rixdorf, Restaurant Hoffmann, Bergstr. 133,** statt.

Tagessordnung:

1. Vortrag des Herrn Tille, früher Gouvernements - Obergärtner in Kamerun.
2. Beschlussfassung über den Ausflug nach Leipzig.
3. Geschäftliches.

Der Vorstand.

Neu! Aechte Knittlinger Konzert-Mundharmonika (gesetzlich geschützt) mit feinsten, unzerbrechlichen **Patent-Stimmen**, 96 Töne. 4 Messingplatten, 4 Nickeldecken, wunderbar schön und leicht spielend, vers. frko. für 2,80 Mk. (auch Briefm.) **Erste Hannov. Harmonika-Fabrik O. C. F. Miether, Hannover.** Preisliste auch über Baudonions, Konzertinas und Harmonikas, gratis.

Lichtblaues Gartenglas!
Zu **Palmen und Gewächshäusern** besonders zu empfehlen fabriziert als **Spezialität**
Eduard Borges,
Weitersglashütte b. Carlsfeld i./S.
Probekisten von 10 □ m. werden unter Nachnahme von Mk. 13— abgegeben.

Grasmähmaschinen

aller in- und ausländischen Konstruktionen, werden zu soliden Preisen, gut und gediegen, in brauchbarem Zustand gesetzt.

H. Strerath, Schlossermstr. Wilhelmstr. 87, Berlin.

Auferstehungsblumen.

Hochinteressant! Für Vereine. In No. 7 und No. 8 dieser Ztg. abgebildet und beschrieben. **Rose von Jericho** 60 Pf., **Prachtexemplare** 1 Mark 10 Pf., **Asteriscus** 40 Pf., grosse 70 Pf., das **Vogelnest-Moos** 1 Mk. Bei Einsendung des Betrages, auch Briefmarken, franco Zusendung.

Aug. W. de Vries-Iserlohn.

ROSEN-SPEZIAL-KULTUREN Hohenkreuz b. Esslingen a. N.

Reiche Wahl aus allen Klassen an **Neuheiten** von

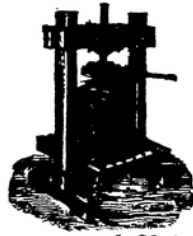
ROSEN

Hochstämmen, Halbstämmen u. Niederen.

TREIB-ROSEN

1890, 1891 und 1892 stets vorrätig in kl. Töpfen in den besten Sorten. Kräftige Pflanzen aus dem freien Lande u. in Töpfen.

Katalog kostenfrei auf Verlangen.



Zur Beerenwein-

Bereitung empfehlen wir **Pressen** v. Rm. 27 an, und senden eine lehrreiche Fachbrochure auf Wunsch gratis und franko. — Spezialfabrik für Pressen und Obstverwertungsapparate.

Ph. Mayfarth & Co., Berlin N., Chausseestrasse 2 E. und Frankfurt a. M.



Gold. Med. Ehrenpr. Sr. Maj. Kais. Wilh. I.



Goldene Medaille. I. Preis Hamburg.

H. Wrede, Lüneburg, Spezial-Kultur



Stiefmütterchen,

prämiert auf den bedeutendsten Ausstellungen mit 108 höchsten Preisen

I. Preis London 1892.

Samen nur von den prachtvollsten Mustern in unübertroffener Güte.

Sortimente von 10, 20, 30, 40 und 50 Prachtsorten à 1 Prise 3, 6, 9, 12 u. 15 M.
Beste Mischung 10gr 5 Mk., 1000 K. 1 M.
Von den hervorragendsten Ausstellungsblumen gemischt 100 K. 1 Mk., 1000 K. 10 M.

Versendung geg. Kasse od. Nachnahme.

Gebrüder Lamprecht,

Glasfabrik: Iwitz, Westpreussen

fabrizieren als Spezialität: Halbweisses, grünes und gelbgrünes Tafelglas 1 1/2—5 mm stark in diversen Grössen zu Gärtnerei-Zwecken! Preise billigst.

Gärtner finden stets Stellung durch ein Inserat im „Landwirtschaftlichen Anzeiger für Ost- und Westpreussen, Posen und Pommern.“ Briefe sind zu richten an **W. E. Harlich's** Verlagsdruckerei in Mohrungen Ostpr.

Gartenschläuche,

Kosmos und Hochdruckschläuche, gepr. auf 25 Atmosphären liefert preiswert

C. Behnisch jr.

Berlin, Diederhofenerstr. 8. Preislisten gratis und franco.

Thüringer Grottensteine

zur Anlage von **Ruinen, Grotten, Wasserfällen, Wintergärten, Gartenhäusern.** Preisliste frei. 12 Grottenbauten in Berlin.
C. A. Dietrich, Clingen bei Greussen.

Stellen-Nachweise.

Der Nachweis erfolgt für **Handelsgärtner, Herrschaften und Gehilfen** unentgeltlich. Schriftlichen Anfragen sind 20 Pf. zur Bestreitung des Portos beizufügen.

Berlin und Umgegend: Weissenburger-Strasse 66.

Cüstrin: bei Herrn Handelsgrt. A. Heese, **Crefeld:** bei Herrn Jacob Schröder, Handelsgärtner, Ostwall 138.

Cleve: bei Herrn Heinr. Jansen, Linde I., Handelsgärtner.

Danzig: bei Herrn P. Baumert, Handelsgärtner, Gr. Wollweberstrasse 13.

Düsseldorf: bei Herrn Math. Schmitz, Handelsgärtner, Thiergartenstrasse 7.

Frankfurt a. Main: Bei Andrear, Samenhdlg., im Rebstock, Kruggasse 5. Vereins-Versammlung alle Samstage, abends 9 Uhr in der Waihall, gr. Kornmarkt.

Hannover: bei Herrn Handelsgärtner Beyer, Linden.

Leipzig: Bairischer Hof. Schriftliche Vermittlung durch Herrn Schmidt, Sellershäuserstr. 1.

Magdeburg: bei Herrn Handelsgärtner Otto Heyneck.

M.-Gladbach und Rheydt: Herr Joseph Heinen, M.-Gladbach, Rheydtstrasse 269.

Mülheim a. Rh.: bei Herrn Privatgrt. C. Wunderlich, Dünwalderstr. 35/37.

Neuss: bei Herru Aug. Klaphake, Handelsgärtner.

Pankow bei Berlin: bei Herrn Handelsgärtner Puttlitz, Breitestr. 22.

Potsdam: Brandenburgerstr. 4 bei Herrn Otto Hansen. Lager sämtlicher gärtnerischer Gebrauchsartikel und bei Herrn Handelsgärtner W. Thoens, Zimmerstr. 6.

Remscheid: bei Herrn Gust. Spranger, Handelsgärtner.

Stettin: bei Herrn Albert Wiese, Samenhandlung, Frauenstr.

Steglitz: bei Herrn Paulo, Handelsgtr.

Uerdingen (Rhein): bei Herrn Peter Fettweis, Handelsgärtner.

Wiesbaden: bei Herrn Jean Bien, Emsers Strasse.

Inhalt.

Interessenkämpfe. — Vom Samen-Hausierhandel. — Der Gehilfe zum Normalarbeitstags. — Die Ansiedlung von Frühlingsblumen u. s. w. — Mais ein Gemüse. — Schnittblumenbezüge aus Süd-Tirol. — Rhodochiton volubile. — Ein neuer buntblättriger Hopfen. — Büchertisch. — Kleine Mitteilungen. — Briefkasten. Krankenkasse.